

brackische Molluskenfauna von Langau, wenn er in diesen Schichtgliedern eine einzige einheitliche chronostratigraphische Einheit sieht — und nicht den in der Zeit durch Trans- und Regressionsvorgänge wandernden Faziesbereich. Dies läßt sich bereits für die Molter Schichten sowohl am E-Rand des Horner Beckens deutlich anhand der zunehmenden Höhenlage der Aufschlüsse von S nach N nachweisen: NE der Tongrube Frings 280 m, E Nondorf und S Loibersdorf 300 m, E Mold 320 m und SE Breitenreich 340 m über N.N.; und ebenso deutlich im weiteren Eggenburger Raum: von Maigen 360 m, W Kühnring 360 bis 380 m bis S Sigmundshergberg, wo die Fazies der Molter Schichten noch bei 420 m über N.N. anzutreffen ist. Ein ähnliches Schema ist seit langem aus den oberoligozänen Cyrenen-Schichten der Molassezone Bayerns bekannt (vgl. ZÖBELEIN 1957, 1959) und trifft sicherlich auch für die von W. FUCHS in verschiedenen Arbeiten angeführten Vorkommen der Pielacher Tegel zu. Diese Fragestellung führt jedoch über das gegenständliche Aufnahmegebiet und die damit zusammenhängende von W. FUCHS aufgeworfene Problematik hinaus.

Literatur

- FUCHS, W., 1977: Einige Beiträge zur Tertiär- und Quartärstratigraphie Ober- und Niederösterreichs. — Verh. Geol. Bundesanst., 231—241, Wien.
- HOCHULI, P., 1978: Palynologische Untersuchungen im Oligozän und Untermiozän der Zentralen und Westlichen Paratethys. — Beitr. Paläont. Österreichs, H. 4. Wien (im Druck).
- HOELZL, O., 1973: Faziostratotypus Kaltenbachgraben, Landkreis Miesbach-Aibling, Oberbayern, Bundesrepublik Deutschland (Profil der Gerner, Alber und Kirchberger Schichtenfolge). — 155—196. In PAPP, A., RÖGL, F. & SENEŠ, J. M₂-Ottngangen. — Chronostrat. & Neostratotypen, 3, 841 S. Bratislava.
- STEININGER, F., 1969: Bericht 1968 über Aufnahmen im Tertiär und Quartär auf Blatt 4555 (Horn). — Verh. Geol. Bundesanst., A 69—A 73. Wien.
- STEININGER, F., F. RÖGL & E. MARTINI, 1976: Current Oligocene/Miocene biostratigraphic concept of the Central Paratethys (Middle Europe). — Newsl. Stratigr., 4: 174—202, 3 Fig., 2 Tab. Berlin, Stuttgart.
- ZÖBELEIN, H. K., 1957: Kritische Bemerkungen zur Stratigraphie der Subalpinen Molasse Oberbayerns. — Abh. hess. Landesamt Bodenforsch., 23, 1—76, 2 Abb. Wiesbaden.
- ZÖBELEIN, H. K., 1959: Über die chattische und aquitanische Stufe und die Grenze Oligozän/Miozän (Palaeogen/Neogen) in Westeuropa. — Mitt. Geol. Ges. Wien, 52: 245—265, 2 Abb. Wien.

Bericht 1977 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 21, Horn

Von V. HÖCK & W. VETTERS (auswärtige Mitarbeiter)

Im Aufnahmejahr wurde das Schwergewicht sowohl auf die Kartierung des NW-Randes des Kartenblattes, d. i. der Bereich zwischen Staningersdorf—Pernegg—Raisdorf—Hötzlsdorf—Sallapulka als auch auf die Aufnahme des Gebietes von Reinprechtspölla—Kühnring—Engelsdorf—Kleinjetzelsdorf gelegt.

Die Geologie im Raum Staningersdorf—Pernegg—Raisdorf wird noch erheblich von der Struktur des Messener Bogens geprägt, sodaß der Frage nachgegangen wurde, inwieweit sich die Fugnitzer Kalksilikatschiefer, die moravischen Marmore und die Glimmerschiefer, die den Bittescher Gneis unterlagern, dem Umbiegen des letzteren anpaßten. Vorweggenommen sei, daß auf Grund der Aufschlußverhältnisse eine eindeutige Lösung im Rahmen der Kartierung nicht möglich war. Der Kalkmarmorzug, der von Pernegg über die „Kastenhäuser“ Richtung Nödersdorf zieht, nimmt eine zentrale Stellung ein. Er bildet eine Großfalte, deren Flanken nach SE bzw. NW flach unter die anschließenden Glimmerschiefer eintauchen. Aus den Fallwerten der S-

Flächen zwischen 314/22 und 165/26 läßt sich eine Achse der Großfalte von ca. 240/15 ermitteln, die nur wenig von der Richtung der meßbaren B-Achsen im Zentimeter- bis Dezimeterbereich abweicht (= 210—215/05).

Die entscheidende Frage, ob sich der Glimmerschiefer um den nach WSW-abtauchenden Marmorfaltenkern verfolgen läßt, muß offen bleiben. Dazu kommt noch als weitere Komplikation, daß der Faltschluß wahrscheinlich durch eine N—S streichende Störung, versetzt ist. Der Kalkmarmorzug von Pernegg setzt sich weiter nach NE fort ins Pulkautal E Raisdorf, ein Ast des Zuges biegt jedoch nach SE hin und zieht über das Hammerkreuz bis zum Trampelkreuz, wo er zwischen Glimmerschiefer endet. Unterlagert wird der SE-streichende Teil des Kalkmarmors von Glimmerschiefer, z. T. Granat und Staurolith führend, die den gesamten Bereich zwischen Posselsdorf—Lehndorf—Hötzelsdorf und „Schindelmaiß“ W Nonnerdsorf aufbauen.

Stengelige Gneise treten als nächsttiefere Einheit unter dem Glimmerschiefer auf (siehe Aufnahmsbericht 1972). Ausgehend vom Leeberg wurden sie über den Mühlberg—Nonnerdsorf—Maria am Gebirge bis Sallapulka auskartiert. Ähnlich wie die Marmore von Pernegg bilden die Gneise eine flache axiale Aufwölbung, deren Flanken sowohl nach NW als auch nach SE unter Glimmerschiefer untertauchen. Im Pulkautal NW Walkenstein und am Rosengarten zwischen Sallapulka und Nonnerdsorf werden die Gneise und die überlagernden Glimmerschiefer durch auskartierbare Brüche versetzt.

Im Gebiet SW und W von Eggenburg wurde eine Korrelierung der Profile entlang der FJB und des Teichwiesenbaches, sowie eine Einbindung der zahlreichen isolierten Aufschlüsse in ein kartenmäßig erfaßbares Schema versucht.

Trotz der schlechten Aufschlußverhältnisse im nordöstlichen und östlichen Aufnahmsgebiet (Kühnring—Eggenburg—Kleinjetzelsdorf—Maigen—Kleinmeiseldorf) gelang es die injizierten Kühnringer Kalksilikatfelse¹⁾ nach N weiter zu verfolgen.

Der eine neue Fundpunkt liegt am E-Rand des Hochfeldes an der Abbruchkante zum Schmidatal. Wie in Kühnring sind die deutlich laminierten, z. T. plattig zerbrechenden, grünlich grauen Kalksilikatfelse durch helle, muskowitzreiche Pegmatoide durchsetzt. Durch diesen neuen Fundpunkt, der im Streichen mit Kühnring zu verbinden ist, muß eine Revision der im Bericht 1974 postulierten W—E streichenden Störung vorgenommen werden, d. h. daß diese Störung nördlich der Ledermannmühle in NW-Richtung über K 404 bis etwa zur „Bildeiche“ streichen dürfte. Die Kalksilikatgesteine an der FJB sind nicht mit den Aufschlüssen von Kühnring und vom Hochfeld im generellen Streichen zu verbinden, denn die nördliche Scholle (FJB-Profil) erscheint um etwa 800 —1000m nach W versetzt, bzw. die südliche (Hochfeld, Kühnring) nach E.

Der zweite neue Fundpunkt der Kühnringer Kalksilikatfelse befindet sich in einem Entwässerungsgraben am SE-Ende des Ebenfeldes ca. 600 m westlich von Engelsdorf. Nach ihrem Habitus und in der stratigraphischen Position sind sie mit der Typokalität gut zu vergleichen. Dem generellen Streichen nach S folgend kann zwanglos eine Verbindung mit den Aufschlüssen entlang der FJB konstruiert werden. „Im Wieshof“

¹⁾ Die Problematik der Kalksilikatgesteine des Moravikums wurde im Bericht 1974 angedeutet und auch von FRASL 1977 (Bericht der Arbeitstagung der GBA) ausführlich diskutiert. Da es sich um zwei verschiedene Züge von Kalksilikatfelsen handelt (die jetzt höheren Fugnitzer Kalksilikatschiefer und die tieferen Kühnringer Kalksilikatfelse) wird der Name Kühnringer Kalksilikatfels für die tieferen, quer zum s injizierten (in den Fugnitzern scheinen sie i. A. s-parallel), karbonatfreien Kalksilikatfelse als Arbeitsbegriff vorgeschlagen. Sie dürften zum „Alten Dach“ des Thayabatholithen gehören, während die Fugnitzer dem Bittescher Gneis zugeordnet werden müssen.

wurden wohl die Gneise und Quarzite des FJB Profils angetroffen, nicht jedoch der geringmächtige Horizont der Kühnringer Kalksilikatfelse.

Die Grenze zum Batholithen läßt sich durch die Linie (von N nach S) Schiedlkreuz—Himmelreich—östlicher Ortsrand von Engelsdorf—Donati—200 m westlich K. 370 dann in südöstlicher Richtung (möglicherweise tektonisch bedingt) — Ledermannmühle—Kremserfeld—200 m östlich Barbarakapelle darstellen.

Zwischen dem Thayabatholithen im E und dem Gneiszug Sachsendorf—Reinprechtspölla—Höllern wurden aplitisch durchsetzte Glimmerschiefer und Paragneise in einer möglicherweise horizontbeständigen Position eingeeengt. Es sind dies dunkelgraue Glimmerschiefer mit eingeregeltten, hellen, feinkörnigen Apliten, die durch eine auffallende Schörlführung charakterisiert sind. An der noch nicht asphaltierten Straße Reinprechtspölla—Zogelsdorf sind sie sehr gut aufgeschlossen. 300 m westlich von Matzelsdorf und auf den Feldern von „Grund“ sind sie im Streichen nach S verfolgbar.

Am E-Rand des Kartenblattes wurden die aus dem Tertiär herausragenden Kuppen des Batholithen zwischen Kleinjetzelsdorf im N und dem Schmalzberg im S aufgenommen.

Am nördlichen Stadtrand von Eggenburg wurde in einer Baugrube die Grenze Tertiär—Batholith vorübergehend aufgeschlossen. Der Batholith ist tiefgründig vergrust und zersetzt.

Eine Besonderheit stellen vollständig silifizierte Breccien, Konglomerate und Sandsteine etwa 300 m östlich des Kleinmeiseldorfer Teiches dar. Die zähen, harten, aber auch splitterig brechenden Klastika liegen als Kubikmeter-große Blöcke in und an der südlichen Böschung des Lateinbaches. Es handelt sich durchwegs um Quarzkomponenten in einer quarzitischen Matrix. Vereinzelt sind schwarze, bis etwa 1 m große, kantengerundete Gerölle zu finden, die sich als Turmalinquarzite erwiesen. Auch im Schlibbild ist ein relativ hoher Turmalingehalt sowohl in der Matrix der Grobklastika als auch in den Psammiten erkennbar.

Neue Literatur zu Blatt 21: FIGDOR H. & SCHEIDEGGER A. E. 1977, FUCHS W. 1977, HÖCK V. 1977, KÖHNER H. 1977, SCHNEIDER W. 1977, STEININGER F. 1977, VETTERS W. 1977.

Blatt 36, Ottenschlag

Bericht 1977 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 36, Ottenschlag (Waldviertel)

VON GERHARD FUCHS

Im Berichtsjahr wurde der Raum Ostrong—Würnsdorf—N Pöggstall—N Streitwiesen sowie das Gebiet Raxendorf—Nonnersdorf—Jauerling kartiert.

Der Ostrong und der Bereich Würnsdorf—Pöggstall werden von der Monotonen Serie aufgebaut. Es dominieren schlierigaderige Zweiglimmerparagneise, die häufig Sillimanit, Cordierit und Granat führen. Man begegnet in diesen Gesteinen auch vereinzelt Kalksilikatschollen, glimmerarmen Quarzitgneislagen oder lichterem, oft bänderigen Migmatitzonen (z. B. Weiß Pyhra—W Thann, SE Eggathon, NE Bischofstein). Größere Verbreitung haben mittel- bis grobkörnig-flaserige oder feinkörnig homogenere, lichte Orthogneise. Diese Gesteine führen häufig Sillimanit. Oft sind Quarz-Sillimanitdisketten (1—3 cm) zu beobachten, die entlang von Scherflächenscharen das Parallelgefüge der gefalteten Gesteine durchsetzen, manchmal auch unregelmäßig verteilte sillimanitreiche Knollen (bis 4 cm).